

# Brisantes Leinwanddrama, das an ein Tabu rührt

Nicht nur Opfer, sondern auch Täter: Die Polnische Filmwoche zeigte das mutige Werk „Nachlese“ mit Maciej Stuhr

Mit „Peklosie – Nachlese“ präsentierte die 8. Polnische Filmwoche im Cinecittà ein britisches Drama, das in seinem Herkunftsland heftige Kontroversen ausgelöst hat. Die waren fast erwartbar, denn der Film von Władysław Pasikowski zeigt die polnische Bevölkerung nicht als Opfer, sondern als Täter.

Der Film ist ein Tabubruch, auf den viele Polen gereizt reagierten. Verhaltener, aber vom Thema her vergleichbare Proteste gab es zuletzt nach der Ausstrahlung des TV-Dreitellers „Unsere Mütter, unsere Väter“. Etliche unserer östlichen Nachbarn glaubten, darin eine pauschale Verunglimpfung der gegen die Nazis kämpfenden Partisanen als Antisemiten zu erkennen.

Geschickt verknüpft „Nachlese“ die Gegenwart mit Geschehnissen in der Vergangenheit. In Pasikowskis Versuchsanordnung drängt längst vergangene Brutalität in die Jetztzeit. Der Film fragt, inwieweit in der Bevölkerung noch heute Antisemitismus, der sogar während der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg zu Gräueltaten an jüdischen Mitbürgern führte, verankert ist. Erzählt wird zwar eine fiktive Geschichte, die aber bezieht sich durchaus auf historische Vorgänge: So wurden auch in der in Ostpolen gelegenen Kleinstadt Jedwabne 1941 einige hundert Juden von einem polnischen Mob massakriert.

Aus Chicago kehrt Franciszek Kalina (Ireneusz Ciopek) zurück in seine polnische Heimat, um das Grab seiner Eltern zu besuchen. Zudem verlangt er Auskunft von seinem Bruder Józef (Maciej Stuhr), warum dieser plötzlich von Frau und Kindern verlassen wurde. Dann stellt er fest, dass die Gemeinde feindselig gestimmt ist,



Polens Publikumsloblebling Maciej Stuhr erlebt seit „Nachlese“ in seiner Heimat heftige Anfeindungen. Zur Filmvorstellung kam er ins Cinecittà. Foto: Horst Linke

weil Józef jüdische, zum Straßenaub verwendete Grabsteine ausgegraben und auf seinem Feld einen kleinen Friedhof errichtet hat. Józef treibt ein unbestimmtes Gerechtigkeitsgefühl um, und so lässt er sich weder von den Aggressionen der Dorfbewohner noch den Warnungen seines Bruders von seinem Vorhaben abbringen.

Bald interessiert sich auch Franciszek für die Vorgänge. Er recherchiert, dass der elterliche Bauernhof jüdische Vorbesitzer hatte. Und, noch schlimmer, nach der Entdeckung eines Massen-

sengrabs erfahren die Brüder, dass ihr Vater maßgeblich an jenem Blutbad beteiligt war, dem alle jüdischen Nachbarn zum Opfer fielen. Wie aber geht man mit einem solchen Wissen um, zumal der geballte Hass der Bevölkerung inzwischen auch die eigene Existenz gefährdet?

Pasikowski, einer der renommiertesten Regisseure Polens, war nicht an einem subtilen akademischen Diskurs interessiert. Ihm war klar, dass die filmische Auseinandersetzung mit dem historischen Selbstverständnis seiner

Landsleute nicht mit dem Florett, sondern mit dem Schwert ausgetragen werden musste. Sein Streifen bedient sich daher der Mittel des Genrekinos, vor allem jener des Thrillers, zuweilen aber auch des Horrorfilms. Um das Publikum zu erreichen (und zu provozieren) hört man hier keine filigran sich mit Terror und Unrecht beschäftigenden Dialoge. Pasikowski spitzt die Handlung zu und behält die Zuschauer bis zum Finale im emotionalen Würgegriff. In seiner Heimat war das Interesse an „Nachlese“ enorm, die Ablehnung von Teilen des polnischen Publikums nicht minder.

Derart vehemente Reaktionen hatten auch Maciej Stuhr überrascht, einer der beiden fabelhaften Hauptdarsteller, der zur Vorführung nach Nürnberg gekommen war. Nach Filmende stellte sich der in Polen äußerst beliebte Schauspieler im ausverkauften Kinosaal den Zuschauerfragen. Er werde, sagte Stuhr, vor allem im Internet mit einer regelrechten Hasskampagne überzogen, die für ihn aber vor allem ein Beleg dafür sei, wie notwendig dieser Film war. Er habe die Diskussion über geschichtliche Tatsachen, zu denen auch Pogrome an Juden gehörten, nach Jahren der Verdrängung angefecht.

Über formale Kritikpunkte, so Stuhr, könne man diskutieren, nicht aber über die Wichtigkeit und gesellschaftliche Relevanz des Films. Auch das Nürnberger Publikum sollte dem couragierten Werk großen Respekt.

MICHAEL MEIER

Die Polnische Filmwoche läuft noch bis 1. Mai im Cinecittà; weitere Filme werden vom 2. bis 8. Mai im Erlanger E-Werk gezeigt; [www.polnische-filmwoche.de](http://www.polnische-filmwoche.de)